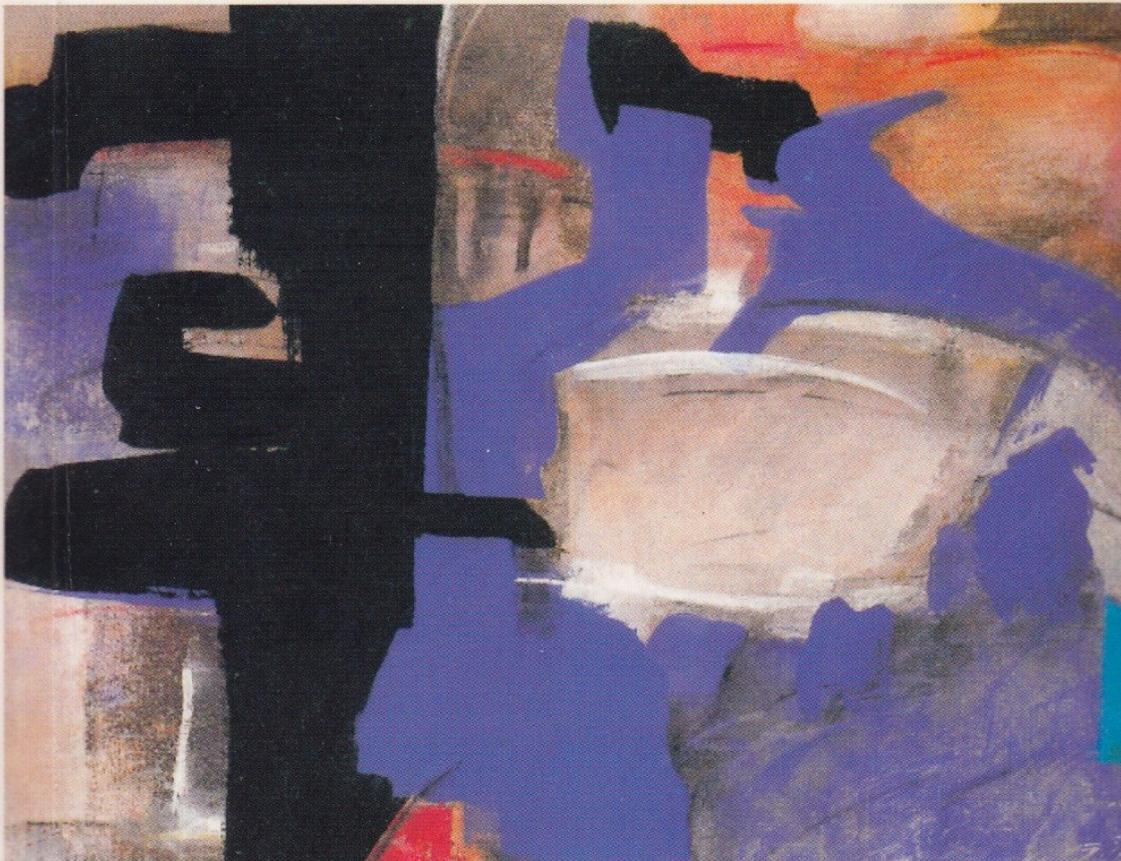


BURKARD SAUERMOST

BIOTOPE
DES
FRIEDENS



ZU WEG UND WERK
VON DIETER EMEIS

SACHBUCH

benno

BURKARD SAUERMOST

**BIOTOPE
DES
FRIEDENS**

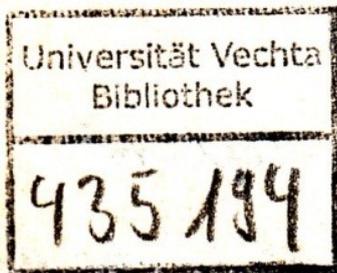
ZU WEG UND WERK
VON DIETER EMEIS

SACHBUCH

benno
VERLAG

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Sauermost, Burkard. Biotope des Friedens :
zu Weg und Werk von Dieter Emeis ; Sachbuch /
Burkard Sauermost. – Leipzig : Benno, 1998
ISBN 3-7462-1271-5



435 194

IVMA sau

Zugunsten des Bischöflichen Hilfswerkes MISEREOR

ISBN 3-7462-1271-5

© St. Benno Buch- und Zeitschriftenverlagsgesellschaft, Leipzig
1998

Satz: SSW - Schreib-Service Werner, Potsdam

Umschlag: Albert Bocklage, Vechta

Herstellung: Tiskárny Vimperk, a. s., Pasovská 55

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei
gebleichtem Papier

INHALT

A. *Im Prozeß der Katechese. Horizontabschreitung*

Dieter Emeis: Aufbruch im Umbruch. Nach über 20 Jahren „Das Katechetische Wirken der Kirche“	17
---	----

B. *Beiträge zum Werk*

I. **Klassische Biotope in Zoologie, Kirchengeschichte und Spiritualität:**

>Untersuchungen zur Lichtkompaßorientierung des Wasserläufers <i>Velia currens</i> F.< Bernward Rusche: Auf der Suche nach der inneren Uhr (1959)	25
---	----

>Peter IV., Johann I. und Martin von Aragon und ihre Kardinäle< (1961) Alois Schifferle: Staat und Kirche im geschichtlichen Ringen um den Menschen.....	29
--	----

>Gebetsgedanken zum Rosenkranz< (1964) Andrea Stratmann: Solidarischer Schrittmacher von Bitte zu Bitte.....	32
--	----

II. **Für Entwicklung, Frieden und Gerechtigkeit:**

>Zum Frieden erziehen< (1968) Dieter Emeis: Zur Friedenspädagogik in der Glaubensunterweisung.....	34
--	----

III.	Profile theologischer Erwachsenenbildung:	
	(Mit A. Exeler) >Reflektierter Glaube< (1970) Hansjürgen Schulz: Perspektiven und Methoden der Glaubensweitergabe.....	43
	(Mit W. Bless) >Befreiender Glaube< (1971) Günter Koch: Göttliches Heil im Medium befreiender Praxis	48
	(Mit G. Bitter u.a.) >Lernprozesse im Glauben< (1971) Günter Koch: Dynamische Verkündigung mit dem Holländischen Katechismus.....	51
IV.	Wissenschaftlich-technische Lebensbedin- gungen und Katechese:	
	>Wegzeichen des Glaubens< (1972) Franz Pöggeler: Ortsbestimmung der Katechese heute.....	55
	Günther Kehnscherper: Funda- mentalkatechese und Moderne.....	59
V.	Subjekte, Lernorte und Lehrwege:	
	>Kleine Methodik der Erwachsenenbildung in der Kirche< (1973) Herbert Gerl: Glaubensbildung im Dialog.....	64
	>Zielgruppe Eltern< (1974) Ludger Zinke: Katechetische Eltern- bildung mit Einzelprojekten	66

VI.	Synodale Kirche und Verkündigung:	
	(Mit B. Sauermost) >Synode - Ende oder Anfang< (1976)	
	Heinz-Joachim Fischer: Zum Aggiornamento von Glaube und Kirche	68
	Oswald von Nell-Breuning: Glaube im Dienst an der Welt.....	71
	Norbert Mette: Kirche als synodaler Prozeß....	77
VII.	Symbolische Zeichen der Nähe Gottes:	
	(Mit H.-D. Bastian u.a.) >Taufe, Trauung und Begräbnis< (1978)	
	Klemens Richter: Eine Didaktik der Glaubensfeier.....	79
	Klaus-Peter Hertzsch: Leitfaden für Kasualien.	81
	>Die Ehe christlich leben< (1980)	
	Karl Heinz Schmitt: Einander vor Gott leben helfen	84
	Franz Günter: Glauben und Leben lernen aus Liebe	88
VIII.	Liebe und Eucharistie als Lebensräume:	
	>Wie können wir unseren Gott lieben?< (1983)	
	Hermann Josef Lauter: Gottesliebe in der Nächstenliebe.....	91
	Ralph Sauer: Von der Nähe und Ferne Gottes im Alltag	92
	>Vom Wort zum Zeichen. Wege zur Eucharistie< (1984)	
	Franz Kohlschein: Großtaten Gottes verkünden und feiern	94

	Karl Heinz Schmitt: Zum „Sakrament der Wanderung in die Zukunft“	96
IX.	Die katechetisch-christologische Grundfrage:	
	>Jesus Christus - Lehrer des Glaubens< (1985)	
	Georg Baudler: Entwurf einer Glaubenspäda- gogik.....	98
	Eugen Paul: An Jesus Christus glauben lernen.....	105
	Bernhard Grom: Existenztheologischer Christusglaube	108
X.	Unsere Hoffnung - Glaubensrechenschaft:	
	>Die große Freude. Kleines Glaubensbuch für Kinder und ihre Eltern< (1985)	
	Hermann-Josef Gerhardi: Frühe Erfahrungs- gen im Glauben.....	111
	Wolfgang Nastainczyk: Jesu erste Rufe an Kinder und ihre Eltern	112
	>Anleitung zum Glaubensbekenntnis. Ein kleiner Katechismus< (1986)	
	Hermann-Josef Lauter: Ein Lesebuch zum Christwerden und Christbleiben.....	116
	Günter Lange: Persönliches Zeugnis und offizieller Katechismus.....	119
	Hildegard Pissarek-Hudelist: Glaubens- biographie und Glaubensbuch.....	120
	Ralph Sauer: Ein lebensgeschichtlich orientierter Katechismus	123

XI. Aneignung und Vermittlung des Glaubens:

(Mit K. H. Schmitt) **>Handbuch der
Gemeindekatechese< (1986)**

Johannes Spölgren: Glaubenserschließung in der Gemeinde.....	127
Gottfried Bitter: Entwurf eines katechetischen Gesamtkonzeptes	135
Norbert Mette: Korrelation von Glaube und Erfahrung	142
Roman Bleistein: Wozu katechetische Theologie?.....	143

**XII. Die Sehnsucht der Menschen und die Arbeit
am Frieden:**

>Was will Gott heute mit uns?< (1989)

Margarete Niggemeyer: Gemeinde als Sakrament des Friedens.....	145
Egon Spiegel: Verheißung und Anspruch des Friedens.....	147

XIII. Wort und Feier als Symbolhandlungen:

>Das Glaubensgespräch< (1990)

Karl Heinz Schmitt: Sprachschule des Glaubens	155
--	-----

>Sakramentenkatechese< (1991)

Johannes Spölgren: Strukturelemente mysta- gogischer Katechese.....	158
Martina Blasberg-Kuhnke: Probleme und Vergewisserungen in der Sakramentenkrise...	164

>Zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Zur Krise der Sakramentalpastoral< (1991)	
Klemens Richter: Sind die Sakramente für jeden da?	166
Friedrich Graf von Westphalen: Wahrnehmung der Sakramente zwischen Identität und Offenheit	167
Josef Steiner: In Sorge um die Sakramente am katechumenalen Ort Gemeinde.....	170
>Mit den Sakramenten leben< (1993)	
Karl Heinz Schmitt: Zeichen der Güte Gottes wahrnehmen und gestalten.....	172
>Bibelarbeit praktisch< (1994)	
Detlev Dormeyer: Lernwege mit und aus der Bibel.....	175
>Wenn die Kirche von den Menschen lernt: Beispiel Ehe< (1996)	
Leo Karrer: Suche nach Gottes Willen im Bewähren und Scheitern von Ehen.....	179
>Gottes Nähe feiern. Predigten für die Sonntage im Lesejahr C< (1997)	
Joachim Windolph: Eucharistische Tischreden	181

XIV. Lern- und Bildungsprozesse zum und im Christsein:

>Didaktische Analyse von Themen und Texten< (1997)	
Karl Heinz Schmitt: Zur Geschichte mit Gott finden lernen. Hilfen zur Planung	184

C.	<i>Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend</i>	
	Dieter Emeis: Kirchliche Zukunft unter den Bedingungen der Religionsfreiheit	189
D.	<i>Statt eines Interviews</i>	
	Dieter Emeis: Was bewegt mich andere zu bewegen? Der Dienst am Frieden Gottes unter den Menschen	209
E.	<i>Bibliographie 1957 - 1998</i>	
	Zusammengestellt von Burkard Sauermost	
I.	Einzelchriften.....	215
II.	Abhandlungen, Beiträge und Reden.....	218
III.	Rezensionen.....	247
IV.	Predigten.....	259
V.	Herausgeberschaft.....	266
VI.	Kassetten und Schallplatten.....	267
VII.	Verzeichnis der Dissertationen.....	268
F.	<i>Zeittafel 1933 - 1998</i>	271
G.	<i>Die Verfasserinnen und Verfasser</i>	279
	<i>Nachwort: „Auf Wiederlesen!“</i>	287

Wie lautet die Antwort auf die Titelfrage? Im alten Katechismus war sie vorgegeben; hier werden der Leser und die Leserin selbst diese Antwort geben und leben müssen. Und wer dabei entdeckt, daß die Antwort nur im Dialog mit anderen Suchenden gefunden wird, lebt sie bereits: Ein Weg entsteht im Gehen, und Friede wächst im Suchen nach Frieden. Deshalb könnte dieses Bändchen ein hilfreiches Begleitbuch werden für Gespräche in Gruppen, im Pfarrgemeinderat, in Familienkreisen, in Gruppen geistlicher Gemeinschaften, in Gremien und Räten. Sie alle würden gut daran tun, sich immer neu der Titelfrage zu stellen, denn diese ist nicht mit dem Hinweis auf Tagesordnungspunkte zu beantworten.

Aus: Katechetische Blätter 114 (1989) 694

Egon Spiegel

Verheißung und Anspruch des Friedens

... Die Frage nach einem sowohl für Jugendliche wie Erwachsene anziehenden Glauben, nach dem, was Gott heute mit uns will, kann nach E. weder dem Lehramt noch der Theologie aufgegeben werden (8, 38); sie muß "in unseren Glaubensgemeinschaften" gestellt werden. "Glaube als vorgegebene Lehre der Kirche" ersetzt nicht den "Glauben als zu suchende Antwort" (12, vgl. auch 23). "Gottes Anruf an uns" erfolgt nicht allein durch das Evangelium und andere überlieferte Glaubenszeugnisse, sondern auch durch die "Zeichen der Zeit" (II. Vat.), so durch die "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art"; Glauben heißt deshalb auch, sich

auf geschichtliche Veränderungen einzulassen (14-16). Dabei kann von den befreiungstheologischen Weggemeinschaften in Lateinamerika gelernt werden, "aufmerksam zu werden für die Zeichen der Zeit hier bei uns" (18, vgl. auch 37 u. 137). Nicht zuletzt stellen sich jenseits volkskirchlicher, durch u. a. "ziemlich unbarmherzige Sozialkontrolle" gekennzeichnete Strukturen - Fragen nach neuen, geeigneten Strukturen, in denen ein gemeinsames Suchen nach dem, was Gott mit uns will, möglich ist (19-21). In einer Kirche, in der noch vor wenigen Jahrzehnten Kriegsdienstverweigerern ein objektiv irriges Gewissen bescheinigt wurde und in unseren Tagen noch ein Bischof zum Fremden werden kann, weil er eindeutig gegen atomare Waffen Stellung bezieht, muß außerdem erst neu gelernt werden, "was eine von verbreiteten falschen Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten abweichende christliche Lebensart" im Sinne einer jesuanischen Kontrastgesellschaft meint (23-25). Gleichzeitig gibt E. zu bedenken, daß "Gottes Geschichte mit den Menschen unserer Zeit nicht auf seine Geschichte mit uns Christen begrenzt ist", daß er beispielsweise in amnesty international und Greenpeace Menschen gefunden hat, „die seinen Willen mit den Gefangenen bzw. mit unseren Mitgeschöpfen sensibler und konsequenter befolgen als unsere Glaubensgemeinschaften", und es deshalb nicht darum gehen kann, den Kontrast zu "allen anderen" zu suchen und zu leben, sondern "die Solidarität mit all denen zu suchen, in denen wir den Geist unseres Gottes wirken sehen, auch wenn er von vielen Menschen nicht als solcher erkannt wird" (26, vgl. auch 118).

Was will Gott heute mit uns? Ein erster Antwortversuch führt E. zu der Feststellung, daß Gottes Wille und Geist sich in der Sehnsucht nach Freude und Hoffnung

angesichts von Trauer und Angst meldet und Christen in ihren Gemeinschaften und in der Feier der Auferstehung Jesu Anwälte dieser Sehnsucht sein sollten (27-29) und dies in dem Bewußtsein, daß es auf einer immer kleiner werdenden Erde keine Außenräume, sondern nur noch einen einzigen Weltinnenraum mit einer "von dem einen Geist gewirkten" geschwisterlichen Menschheit geben kann (30-34). Dabei warnt E. (in einer kritischen Besinnung auf unsere Glaubenssprache) vor einer unverbindlichen "verallgemeinernden Rede von Heil" und damit der "Gefahr, vor dem konkreten Auftrag unseres Glaubens auszuweichen" (35, auch 37f.), sowie vor einem Erlösungsverständnis, bei dem "mehr oder minder" ausgeblendet bleibt, "daß Sünde in der biblischen Überlieferung nicht nur die Lebensverweigerung einzelner Menschen meint, sondern auch unseren gemeinsamen verdorbenen Lebenszusammenhang (für den oft gerade die 'Großen' besondere Verantwortung tragen und in dem die 'Kleinen' oft eher die Opfer als die Täter sind)" (36; vgl. bes. 58-63).

Ausgehend von den konkreten Nöten und Hoffnungen der Menschen sieht E. in der Sehnsucht nach Frieden ein "Grundverlangen" und damit eine "Grundperspektive für unseren Glauben" (38f). Dazu führt er ins Feld: daß darin alle Lebenszusammenhänge angesprochen sind (40) und damit eine Vielfalt von Handlungen verbunden werden können (41); daß das Wort "Friede" zu den Grundworten der biblischen Überlieferung zählt (41), mit ihm gleichermaßen Koinonia, Martyria, Diakonia sowie Liturgia verbunden sind (42) und sich unter ihnen "die unterschiedlichsten Charismen und Generationen einer Gemeinde" vereinen können (42f.).

Nach E. sollten wir den *Frieden in uns selbst anfangen lassen*, indem wir zunächst einmal gegen eine rein "lebenspraktische Zufriedenheit" unzufrieden werden (46ffl, die Erfahrung des Todes und die Trauer zulassen und die tröstende und friedensstiftende Kraft des Glaubens in der konkreten privaten Hilfe sowie im politischen Engagement mobilisieren (51-57). Dabei setzt E. voraus, daß sich einer zeitgemäßen Betrachtung die "Sünde der Welt" auch in "sündigen Strukturen" (vgl. Schuldenturm der Länder der Dritten Welt und Waffensysteme) offenbart, wobei "vielleicht manche außerkirchlichen Gruppen in unserer Gesellschaft im Bewußtsein der Sündennot unserer Zeit (auch wenn sie das anders nennen) bedeutend gehorsamer gegenüber dem Geist Gottes" sind "als wir kirchliche Christen", wenn sie z. B. in der immer bedrohlicher werdenden Verschmutzung unserer Umwelt eine Folge der Sünde wahrnehmen (60), und sich von daher die Frage stellt, wo und wie wir "auch außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft versöhnte Kräfte am Werk" sehen (64). In diesem Zusammenhang kritisiert E., daß die "übersteigerte Aufmerksamkeit kirchlichen Sündenbewußtseins für den möglichen Mißbrauch der Kraft der Sexualität" im Verhältnis zur Sensibilität gegenüber der Verletzung von Menschen durch Herrschaft "wahrscheinlich zu keiner Zeit der faktisch davon ausgehenden Lebensbedrohung" entsprach und "so eher der Erniedrigung als der Rettung von Menschen" diene (61, vgl. auch 119).

In einer zunehmend beziehungsarmen Welt werden "einige nahe Beziehungen" (wie eheliche oder eheähnliche Lebensgemeinschaften sowie andere kleine Gemeinschaften) besonders wichtig (65-67), wird so dem angebrochenen *Frieden "in unseren kleinen Lebenswelten"* Raum gegeben (64ff.). Eine Glaubensgemeinschaft, die

durch "gegenseitige Lebensanteilnahme" gekennzeichnet ist, ist freilich weder auf die "Sympathie- oder Solidargemeinschaft der Familie begrenzt" noch in der pfarrlichen Gemeinde garantiert (68f.). Die Beziehung und Gemeinschaft stiftende Kraft des Glaubens will in einer "Vielfalt kleiner christlicher Glaubensgemeinschaften" (die sich nicht von den anderen Lebenswelten als Sonderwelt abtrennen) zur Wirkung kommen (70). Dabei gibt E. im Hinblick auf die Gefährdungen der Ehe zu bedenken, daß "man den Menschen nicht einfach moralisch gebieten" könne, "ihnen hätten ihre ehelichen Beziehungen zu gelingen" (76). Den Frieden Gottes leben Eltern in ihren Familien vor allem durch Herrschafts- und Gewaltverzicht (78-80). Christen arbeiten schließlich für den Frieden nicht nur dadurch, daß sie sich etwa in besonderer Weise den Kranken zuwenden, sondern auch durch die Einmischung in politische Auseinandersetzungen (81-87).

Heute werden Christen *Gottes Volk* "für den Frieden in unserer einen Welt" (88ff.), indem sie sich auf die Themen des konziliaren Prozesses einlassen (89f.) und nicht dem Streit um den Frieden aus Angst um den Frieden in der Gemeinde ausweichen (90f.), sondern durchaus politisch streiten lernen, ohne einander fremd zu werden (92). Friedenspolitik ist zuallererst Sozialpolitik, d.h. Eintreten für weltweite Gerechtigkeit, nicht zuletzt durch Änderung des eigenen Lebensstils. Das Hinarbeiten auf eine geeinte Menschheit (als einer weiteren zentralen Friedensforderung) sollte innerhalb der Kirche nicht einer Minderheit wie Pax Christi überlassen bleiben (101). Nach Jh.e währendem Verrat der Kirche an der Friedenssendung des Evangeliums stellt sich auch die Frage, "ob wir durch die Verbindung der Kirche mit nationalen Identitäten sogar unsere Einheit als Christen

verloren und damit sakramentale Kraft eingebüßt haben". (103 u. 104, vgl. auch 126: "Als Getaufte sind wir nicht zuerst Bürger unseres Staates, sondern Menschen des neuen Gottesvolkes in den vielen Völkern unserer Erde.") Christliches Friedenshandeln konkretisiert sich nach E. in gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien, in der Verweigerung von Feindschaft, in der Ächtung des Krieges und Suche nach einer alternativen Verteidigungsmöglichkeit sowie Herrschafts- und Gewaltverzicht im Vertrauen auf Gott (104-108). "In der Schöpfung leben" (110ff.) heißt schließlich, die naturgegebenen Grenzen zu akzeptieren ("Demut des Geschöpfs") und die negativen Folgen von Forschung und Technik in persönlichem Fehlverhalten ("Reinheit des Herzens") zu erkennen.

Fazitartig läßt E. seine Ausführungen einmünden in zwei "angefangene" Skizzen eines christlichen Lebens. Daß Friede vor allem eine Gabe Gottes ist, kann deutlich werden in der - freiwilligen und nicht durch soziale Kontrolle aufrechterhaltenen - eucharistischen Zusammenkunft. Als solcher kann er stärker sein als alle Mächte, die die Menschen drängen, gegeneinander oder einfach nebeneinander her zu leben (132). Die Kirche und ihre Gemeinden sind angewiesen auf die "kleineren Aufbruchgemeinschaften" und "Kundschaftergruppen", die "evtl. sogar gegen manches, was von 'oben' her gefördert wird, Selbsthilfegemeinschaften bilden müssen" (138), ohne dabei wehleidig zu werden, "denn es ist sowohl menschheits- wie kirchengeschichtlich normal, daß die Institutionen eher ausnahmsweise die Wege in die Zukunft auskundschaften" (138). Der Überzeugung, daß der Geist in allen Menschen wirkt und nur die Einladung zu einer gemeinsamen "Suche nach unserem

Glauben" motiviert, entspricht nach E. allein eine dialogische Amtsführung (138f.).

In seinem Plädoyer für eine aktive herrschafts- und gewaltfreie Weltgestaltung führt E. ausdrücklich innerhalb des breiten, vom II. Vat. sanktionierten theologischen Kontextes und auf der Grundlage jesuanischer Spiritualität an die brisanten Einzelfragen eines konkreten und zeitgemäßen christlichen Friedenshandelns heran. In der ihm eigenen pastoralen Feinfühligkeit und Behutsamkeit steigt er - im Hinblick auf jenen Adressatinnen- und Adressatenkreis, dem die Notwendigkeit eines politischen Engagements vom Evangelium wie von aktuellen Gegebenheiten her erst langsam erschlossen werden muß - mit der Forderung ein, daß der Friede in uns (als sog. "Herzensfriede", 45) anfangen muß (46). Seine Veröffentlichung versteht sich als Einladung zu einer gemeinsamen Suchbewegung, zum Gespräch - daher auch jene gezielten Fragekataloge "zum Bedenken und Besprechen" am Ende der jeweiligen Kap.

Viele Publikationen zum Friedenshandeln leiden darunter, daß sie entweder nur das Gewissen zu schärfen suchen und darüber praktische Fragen vernachlässigen oder aber sich nur in der Beschreibung alternativer Handlungsperspektiven erschöpfen und damit die Notwendigkeit einer grundlegenden ethischen Ausrichtung außer acht lassen. Genau dem entgeht die so in sich stimmige Arbeit von E., wengleich die verantwortungsethischen Konsequenzen aus den biblisch orientierten gesinnungsethischen Überzeugungen möglicherweise über weitere konkrete Hinweise in zwei wesentlichen Bereichen noch etwas überzeugender und damit vielleicht auch "werbewirksamer" hätten ausfallen können:

Im Zusammenhang mit dem Postulat eines in gelingender Partnerschaft und Gemeinschaft sich realisierenden Friedens wäre ein Seitenhinweis auf psychologisch und pädagogisch erprobte Methoden gewaltfreier Gesprächsführung und Konfliktlösung etwa nach Carl Rogers (vgl. den bereits klassischen, nachwievor hilfreichen Ratgeber von Th. Gordon, Familienkonferenz. Die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind, München 1989) oder der Transaktionsanalyse (vgl. die bahnbrechenden Arbeiten von E. Berne, Spiele der Erwachsenen. Psychologie der menschlichen Beziehungen, Reinbek bei Hamburg 1988, und Th. A. Harris, Ich bin o.k., Du bist o.k. - Wie wir uns selbst besser verstehen und unsere Einstellung zu anderen verändern können. Eine Einführung in die Transaktionsanalyse, Reinbek bei Hamburg 1988) sicher sinnvoll gewesen; die Forderung nach einer gesinnungs- wie verantwortungsethisch vertretbaren alternativen Verteidigungsart (107) hätte durch den Hinweis auf die sog. Soziale Verteidigung und jüngere Veröffentlichungen dazu (vgl. z.B. B. Häring, Die Heilkraft der Gewaltfreiheit, Düsseldorf 1986, und G. Jochheim, Soziale Verteidigung - Verteidigung mit einem menschlichen Gesicht. Eine Handreichung, Düsseldorf 1988) noch an Gewicht gewinnen können.

Freilich kann damit aber auch der Rahmen der vor allem als programmatisch zu verstehenden Schrift bereits insofern leicht überschritten sein, als ein Aufzeigen und Begehen solch konkreter Friedenspfade in den einzelnen Gesprächsgruppen und Suchgemeinschaften selbst zu leisten ist. ...

Mit seinen wegweisenden Akzentsetzungen und Perspektiven stellt E. seine Kompetenz und Autorität einmal mehr in den Dienst des Friedens. Seiner pastoralen Sensibilität verdankt sich eine Schrift, die einlädt zu

einer dialogischen Suche nach Wahrheit und Glaube, die darin nicht indoktriniert, sondern überzeugt, die ebenso sachlich wie engagiert informiert und deshalb in ganz besonderer Weise jene Menschen zu erreichen verspricht, die sich aus einer gewissen konservativen Haltung schwer tun, sich auf das Thema des Friedens einzulassen; anderen bietet sie manche weiterführende Gedanken. Neben vielen, oft schnell und leicht dahingeschriebenen Veröffentlichungen zu Friedensthemen besticht sie als ein in Jahrzehnten gereiftes, wohl durchdachtes und offensichtlich aus der gelebten Praxis hervorgegangenes Bekenntnis.

Aus: Theologische Revue 88 (1992) 234 - 237

XIII. Wort und Feier als Symbolhandlungen:

>Das Glaubensgespräch> (1990)

Karl Heinz Schmitt

Sprachschule des Glaubens

"Das Gespräch des Menschen mit Gott und das Gespräch der Menschen miteinander fordern und bedingen sich gegenseitig ... Wirklicher Dialog findet ja noch nicht da statt, wo Menschen nur über etwas reden. In seine Eigentlichkeit kommt das Gespräch erst da, wo sie nicht mehr etwas, sondern sich selbst auszusagen versuchen, wo Dialog zur Kommunikation wird," schreibt Josef Ratzinger in seiner "Einführung ins Christentum" (1968, 65). Der Förderung eines solchen Gesprächs will der von Dieter Emeis herausgegebene Leitfaden "Das